

zu den fränkischen Mundarten, als deren Centrum Frankfurt am Main zu betrachten ist. Ihre Grenze beschränkt sich nicht auf die politischen Grenzen des Großherzogthums, vielmehr reicht sie gegen Westen etwa zwei bis drei Stunden weit in die belgische Provinz Luxemburg von der Südspitze bis in die Gegend von Donkols, wo auf kurze Strecke die wallonische Zunge in das Großherzogthum hereindringt und die beiden Grenzdörfer Donkols und Soller (Sonlez) umfaßt. Gegen Norden verläuft sich der luxemburger Dialekt in das Trierische, diese ihm ganz verwandte Zunge, gegen Osten verliert er sich in der Saargegend. Südlich erstreckt sich die luxemburger Sprache noch tief in Deutsch-Lothringen hinein und geht nach und nach in den Elsaßer Dialekt über.

Die luxemburger Sprache zerfällt in 4 Mundarten: die Alzet-, Sauer-, Mosel- und Deslinger-Mundart, von denen sich die drei letzten am ungetrübtesten von fremden Einflüssen erhalten haben, während die Alzet-Mundart namentlich in der Hauptstadt zumeist in Folge der österreichischen und preußischen Besatzung Elemente der neuhochdeutschen Schriftsprache aufgenommen hat und, was zu bedauern, dem Einfluß einer gänzlich fremden Sprache, des Französischen, auf nachtheilige Weise für den Volkscharakter unterlegen ist. Sehr schön hat ein luxemburger Schriftsteller den Charakter der luxemburger Mundart gezeichnet, indem er sagt: „Als deutscher Dialekt trägt unsere Mundart die wesentlichen Charakterzüge der deutschen Sprache überhaupt an sich, Herzlichkeit und Kraft; als Volksmundart theilt sie mit andern Volkssprachen die trauliche Gemüthlichkeit, die treuherzige Unschuld, die frische Natürlichkeit, die ungekünstelte Offenheit und Gradheit, die bei einem unverdorbenen Menschenschlag stets der unmittelbare Ausdruck eines naturkräftigen Sinnes sind. Die Mischung der weicheren Aussprache des Südens mit der härteren des Nordens gibt der Mundart den eigenthümlichen Klang, der den Luxemburger unter allen Deutschen gleich kenntlich macht.“

Die Sprache erhält ihr Gepräge hauptsächlich durch die Geistesrichtung des Volkes. Dem Luxemburger, der an Geistesfähigkeit wohl keinem Volke nachsteht, waren die Umstände zur Ausbildung dieser Naturanlagen sehr günstig. Seit kurzer Zeit erst ist der Schulunterricht allen Volksklassen zugänglich geworden. Die geistigen Erzeugnisse der Nachbarländer, ja sogar die Produkte der deutschen Nationalliteratur waren meistens nur den Gebildeten bekannt. Ein großer Theil des Volkes hatte davon keine Ahnung oder war doch unfähig sie zu würdigen und zu benutzen. Die allgemeine Thätigkeit war auf materiellen Vortheil gerichtet; für Höheres hatte man nicht den rechten Sinn. Das poetische Element, das jedem Naturvolk angeboren ist und sich in den meisten Volksmundarten herrlich entwickelte, fand bei uns keine Nahrung und wurde von den materiellen Bedürfnissen in den Hintergrund geschoben. Nur spärlicher Raum blieb ihm zu seiner Entwicklung; die Früchte die es erzeugte, wurden verachtet und vergessen. Dies alles konnte auf die Sprache nicht vortheilhaft wirken. Der beschränkte Ideentkreis des Volkes hatte Wortarmut zur Folge. Besonders arm und zurück blieb unsere Sprache im Ausdruck der Empfindung; will sie Derartiges ausdrücken, läuft sie Gefahr albern und läppisch zu erscheinen. — Doch was ihr an Schönem und Zartem abgeht, ersetzt sie durch eine Menge kerniger Kraftausdrücke, die wenn auch eine rauhe, doch gesunde Natur bezeugen.

Die Hauptbeschäftigung eines Volkes muß sich auch in der Sprache kund thun. So besitzen wir für Ackerbau und Viehzucht eine Menge größtentheils einheimischer Ausdrücke, deren Alter auf die früheste Lebensart der Luxemburger hindeutet. Für den Ackerbau z. B.: Bausch, Bett, Buschel, Där, Dresch, Ech, Fetz, Fläel, Flaus, Geck, Geer, Gefés, Gehäcks, Genn, Eren, Gewân, Greppen, Héfen, Héderen, Hét u. s. w.; für Viehzucht: Bautz, bél, Béer, béseren, Bétschel, Bus, drobei, entbét, forbé, garz, gekréchelt, Geläbber, gélzen, u. s. w. Für den Handel dagegen gehen uns die Ausdrücke ab; die meisten bei uns gebrauchten sind fremd.“

Seine Mundart ist für den Luxemburger wahrhaft Sprache des Volkes, sogar für den Gebildeten die Sprache des häuslichen Lebens und zum größten Theil auch des bürgerlichen Verkehrs, und es ist von wenig Belang, daß namentlich in der Hauptstadt einige Kreise sich mit Vorliebe der französischen Sprache bedienen, im Ver-